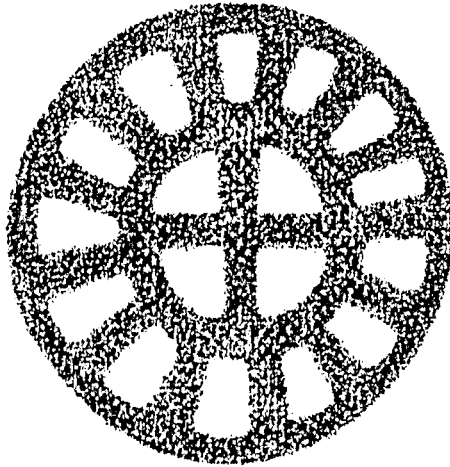


---

# WÖRTER BUCH DES CHRISTENTUMS



Herausgegeben von  
Volker Drehsen, Hermann Häring,  
Karl-Josef Kuschel und Helge Siemers  
in Zusammenarbeit mit  
Manfred Baumotte

Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn  
Benziger Verlag

Wörterbuch des Christentums / hrsg. von Volker Drehsen . . .  
in Zs.-Arb. mit Manfred Baumotte. – Gütersloh:  
Gütersloher Verl.-Haus Mohn; Zürich: Benziger, 1988  
ISBN 3-579-00059-4 (Gütersloher Verl.-Haus Mohn) Gb.  
ISBN 3-545-22097-4 (Benziger) GB.  
NE: Drehsen, Volker [Hrsg.]

KUL Leipzig  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
Außenstelle Sektion Theologie

70 608

ISBN 3-579-00059-4 (Gütersloher Verlagshaus)  
ISBN 3-545-22097-4 (Benziger)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh, und Benziger Verlag AG, Zürich, 1988  
Einbandgestaltung: Dieter Rehder, Aachen  
Gesamtherstellung: Mohndruck Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh  
Printed in Germany

mehr entgegenkommt. Die durch die techn. Möglichkeiten veränderte Lebensgestaltung (»Glühbirne«, Arbeitstag) ist für die Kirchen eine *Herausforderung* an ihre Bereitschaft, den T. auch in der → Erfahrung heutiger Generationen zu einer Heilszeit werden zu lassen. Hier ist noch einiges zu tun. Ansätze gibt es in der Jugendarbeit (»Frühschicht« und »Spätschicht«, z.T. ökumen.). Die liturg. Nacht gewinnt an Bedeutung (bes. auf Kirchentagen).

Lit.: H. Goltzen: Der tägl. Gottesdienst, in: K. F. Müller/W. Blankenburg (Hg.): *Leiturgia*, Bd. III, Kassel 1956, 99-296 (Lit.). - Th. Schnitzler: Was das Stundengebet bedeutet, Freiburg/Basel/Wien 1980. - R. Taft: *The Liturgy of the Hours in East and West*, Collegeville, Minn. 1986.

Thaddäus A. Schnitker

## Tanz

A. Der T. ist für den Menschen eine *elementare Ausdrucksform*. Mit seinem ureigensten »Instrument«, dem Körper, gestaltet er als einzelner, als Paar oder in der Gruppe das ihn Bewegende, mit Hilfe von → Musik rhythm. gefügt, in den Raum hinein aus. Die Art der Bewegung ist potentiell unendl. mannigfaltig und erstreckt sich von der unmerklichsten Geste bis hin zur Auflösung des ganzen Körpers in akrobat. Verrenkung und ekstat. Raserei (→ Ekstase). Der Weg des Tänzers kann zwischen dem Treten auf der Stelle und weiträumigem Kreisen oder dem Schreiten in einer → Prozession vielfältige Figuren zeichnen. Kostüme, Masken und Requisiten (→ Kleider) tragen dazu bei, die Aussage der Bewegungen zu verdeutlichen.

B. In Zeiten der → Säkularisierung einer → Kultur manifestiert sich verstärkt oder überhaupt erst eine Scheidung in *rel.* und *profanen T.* Während der eine als → Ritus im → Kult vollzogen und meist als Erfindung und Gabe einer Gottheit angesehen wird, d.h. myth. Geschehen vergegenwärtigt (→ Mythos), ist der andere als Volkst., Gesellschafts., Ballett, moderner T., → Jazz-, Disco-, »Break«-T. usw. ein sportl., therapeut. oder künstler. Tun und Geschehen, Unterhaltung, Vergnügen, Ausdruck des Lebensgefühls. Der *rel. Tänzer* fühlt sich den dem T. Form und Inhalt gebenden göttl. Mächten verpflichtet. Nach tiefenpsycholog. Verständnis »verkörpert« er ein seel. Geschehen, das ihn von innen her ergreift. Immer wieder auch den Mächten des Kollektiven Unbewußten neu sich öffnend, tradiert er zugleich das Erfahrene im Ritus. Rel. Tänze sind vor allem aus schriftlosen Kulturen etwa mfrikas, Amerikas, der Südsee, Australiens, aber auch aus sog. Hochkulturen wie dem alten Griechenland, dem vergangenen und modernen Indien (→ Hinduismus) bekannt; in letzterem ist der rel. T. seit alters in bes. Weise differenziert, systemat. in T.büchern (Nāṭyashāstra ca. 2. Jh. n. Chr., Abhinayadarpaṇa ca. 13. Jh. n. Chr.)

zur »Sprache« ausgebildet und auch heute noch mit Shiva Natarāja, dem König der Tänzer, ursächl. verbunden. Demgegenüber ist etwa das *Ballett* Vollzug einer von Menschen teils bewußt, teils aber auch intuitiv geschaffenen Choreographie, die in Musik eingebundenen Themen und literar. Stoffen Gestalt gibt; oder es sucht der *moderne Tänzer*, dabei aber ähnl. dem rel. ergriffen, seinem eigenen Innenleben Ausdruck zu verleihen.

C. Wie in den nichtchristl. Religionen, so war im alten → Israel der T. als kult. Vollzug durchaus gebräuchlich. Auch die frühen Christen tanzten noch in der Tradition ihres jeweiligen Brauchtums. Die *abendl. christl. Kirchen* aber lehnten bis in die moderne Zeit hinein weitgehend den T. offiziell als Kultbrauch von → Heiden und → Häretikern bzw. als unsittl. ab. Trotz dieser massiven Kritik waren sie aber nicht in der Lage, den T. als liturg. Form, rel. Brauch oder → Symbol (→ Mystik, → Totent.), noch als weltl. Tun aus dem Erscheinungsbild des christl. Abendlandes zu eliminieren. Die Lebenskraft des T.es, religionswissenschaftl. Erkenntnisse, die den T. als Weg zur oder Ausdruck der Teilhabe am → Heiligen ausweisen, der Stellenwert, den der traditionelle T. in außereurop. christl. Kirchen gerade auch als → Gottesdienstbestandteil wieder einnimmt, der heilende und Erleben ausformende Wert, den die → Psychologie und Pädagogik dem T. zuerkennen, sowie seine künstler. Bedeutung im allg. haben eine *Neuorientierung* der abendl. Kirchen unumgängl. gemacht. Zahlreiche Ansätze neuerer Zeit, bes. die → Liturgie dem T. als *Verkündigungs- oder Gebetsform* zu öffnen, sind ein deutl. Anzeichen einer solchen Neubesinnung.

Lit.: R. Berger: *African Dance*. Afrik. T. in Vergangenheit und Zukunft. Ursprung und Diaspora, Wilhelmshaven 1984. - V. Junk: *Handbuch des T.es*, 1930, Nachdruck Hildesheim/New York 1977. - H.-M. Lander: T.en will ich. Bewegung und T. in Gruppe und Gottesdienst, München 1983. - W. A. Poort: *The Dance in the Pacific*. A comparative and critical Survey of Dancing in Polynesia, Micronesia and Indonesia, Katwijk 1975. - E. Rebling: *Die T.kunst Indiens*, Wilhelmshaven 1982. - O. F. Ragner: *Das Ballettbuch*, Hamburg 1954. - W. J. Stüber: *Geschichte des Modern Dance*. Zur Selbsterfahrung und Körperaneignung im modernen T.theater, Wilhelmshaven 1984. - U. Wössner: *Zur Deutung des Göttert.es in Indien und Griechenland*, Köln 1981 (Lit.).

Ulrich Wössner

**Taoismus.** Westl. Bezeichnung, mit der 1. eine philos. Schultradition (*tao-chia*) und 2. eine rel. Tradition (*tao-chiao*) in → China bezeichnet werden. Das verbindende Element des philos. und des rel. T. besteht darin, daß beide die dem Lao-tzu (→ Lao-tse) zugeschriebene Schrift *Tao-te ching* als autoritativ betrachten. Neben → Konfuzianismus und → Buddhismus stellt der T. die dritte, prägende *Geiststradition Chinas* dar.

### A. Philosophischer Taoismus

Die beiden wichtigsten Werke des »klass.« philos. T., das *Tao-te ching* (»Buch vom Urprinzip und seiner Wirkkraft«) und das *Nan-hua chen-ching* (»Wahres Buch vom Südl. Blütenland«), werden in der Regel mit den Namen ihrer vorgebl. Verfasser, Lao-tzu und Chuang-tzu, bezeichnet. Beide sind als hist. Personen schwer faßbar; die Schriften dürften etwa im 4. Jh. v. Chr. entstanden sein.

Im Zentrum der taoist. Philosophie steht der Begriff des *Tao*, was wörtl. »Weg« bedeutet, hier aber das höchste → metaphys. → Prinzip bezeichnet. Das *Tao* kann als »Urprinzip« umschrieben werden; es ist ohne Eigenschaften, ohne Anfang und Ende, es ist aber die Voraussetzung allen Seins, Handelns und Wirkens, dabei selbst ohne weitere Voraussetzungen, d.h. → absolut. Da es begriffll. Denken nicht zugängl. ist, kann es nur intuitiv erfaßt werden. Die taoist. Philosophie trägt im Gegensatz zum Konfuzianismus stark individualist., aber auch *natur- oder kosmosmyst. Züge*, doch kam es insbes. im Neotaoismus (3.-6. Jh. n. Chr.) zu einer Verbindung mit den eth. Vorstellungen der Konfuzianer. Nach der Einführung des Buddhismus in China (1. Jh. n. Chr.) erfolgte außerdem eine wechselseitige Beeinflussung mit dessen philos. Tradition. Die klass. taoist. Schriften üben bis heute einen bedeutenden Einfluß auf das chin. Geistesleben aus, ohne daß man deshalb von einer klar abgrenzbaren taoist. Schule sprechen kann.

### B. Religiöser Taoismus

Seit der Han-Zeit (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) lassen sich in China verschiedene Strömungen erkennen, deren Ziel es ist, durch die Anwendung verschiedener Techniken (Alchemie, Diätetik, Atemübungen u.a.) das Leben zu verlängern und sogar Unsterblichkeit zu erlangen. Diese als »*Unsterblichkeits-T.*« bezeichnete Richtung wurde vorwiegend in Kreisen der Oberschicht gepflegt.

Dagegen entstanden in den ersten Jh.en n. Chr. verschiedene rel. Bewegungen, die sich ebenfalls auf Lao-tzu beriefen und zahlreiche Anhänger unter der Masse des Volkes gewinnen konnten. Diese *taoist.* → *Sekten* standen unter der Führung von → Priestern, die Rituale durchführten, durch die → Sünden getilgt und → Krankheiten geheilt werden sollten. Der Sekten-T. entfaltete sich im Laufe der folgenden Jh.e in unterschiedl. Richtungen, wobei sowohl Einflüsse des Buddhismus als auch der unorganisierten Volksreligion aufgenommen wurden. Die taoist. Priester entwickelten komplizierte *Rituale*, in denen die drei »Himmlichen Ehrwürdigen« (T'ien-tsun) verehrt wurden, die als personale Manifestationen des *Tao* gelten. Durch diese Zeremonien sollten die Verstorbenen im → Jenseits erlöst und für die Lebenden → Glück und die Beseitigung von → Sünde und Unheil bewirkt werden. Bis in die Gegenwart nahmen die

taoist. Priester eine wichtige Stellung im rel. Leben der chin. Bevölkerung ein.

Während in Taiwan der rel. T. auch heute noch eine lebendige Kraft darstellt, wurde er in der Volksrepublik China bekämpft und kam nach der kommunist. Machtübernahme weitgehend zum Erliegen. Offiziell ist die Religion heute in der Chin. Taoistischen Vereinigung organisiert, deren Sitz das Pai-yün Kuan (Weiße-Wolke-Kloster) in Peking ist. Seit Beginn der 80er Jahre lassen sich auch wieder taoist. rel. Aktivitäten in der Volksrepublik China erkennen, deren Bedeutung bisher jedoch sehr gering ist und nicht annähernd an die des Buddhismus heranreicht.

### C. Rezeption des Taoismus in Europa

In → Europa wurde der T. zuerst durch die Berichte christl. Missionare bekannt. Anders als im Falle des Konfuzianismus war die europ. Sicht der taoist. Religion durch eine überwiegend negative Bewertung gekennzeichnet. Allerdings erfreute sich die taoist. Philosophie in Gestalt der Lehren des Lao-tzu und Chuang-tzu seit dem 19. Jh. einer gewissen Wertschätzung unter Europäern, wobei insbes. die myst. Elemente in den Vordergrund gerückt wurden. Auch in der Gegenwart läßt sich in manchen Kreisen alternativer Spiritualität ein Interesse für den T. beobachten. Das Interesse konzentriert sich dabei vor allem auf die naturmyst. und antirationalen Züge der taoist. Philosophie, die etwa im Kontext der → New-Age-Bewegung aufgegriffen werden. Die taoist. Religion im engeren Sinne wird im Westen erst seit einigen Jahrzehnten genauer erforscht und ist in der Öffentlichkeit prakt. unbekannt.

Lit.: M. Kaltenmark: Lao-tzu und der T., Frankfurt/M. 1981. – K. M. Schipper: Le corps taoïste, Paris 1982. – H. Steininger: T., in: China-Handbuch, Düsseldorf 1974, 1372-1380 (Lit.). – N. Vandier-Nicholas: Le taoïsme, Paris 1965. – K. Wolf: Westl. Taoismus-Bibliographie (WTB), Limburg 1985. – H. Welch: Taoism. The parting of the Way. Revised edition, Boston 1965.

Hubert Seiwert

**Tapferkeit.** Mit T. ist jener Starkmut gemeint, der den Menschen gegenüber drohenden Gefahren und Schwierigkeiten des Lebens auszeichnet. In der antiken Ethik wird T. dem muthaften Seelenteil und den vier Kardinaltugenden zugerechnet. Es ist jene Haltung des Vertrauens und der Furchtlosigkeit, die den Menschen auch in größten Schwierigkeiten ausharren läßt (Beharrlichkeit). Die → Bibel sieht T. als Kraft Gottes, die dem Gläubigen durch → Hoffnung vermittelt wird. Im Martyrium kommt christl. T. beispielhaft zum Ausdruck. Doch geht es nicht nur um ein Ertragen, sondern auch um das Wagnis und die Bewährung im Leben. Nicht blinder Wagemut, sondern Einsatz für die Verwirklichung des → Guten und Gerechten ist Ausdruck von T. Darum bedarf die T. der Information durch die → Weisheit (→ Klugheit), um nicht zum blinden Draufgängertum oder